

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halter, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhofs, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Telegraphen-Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 84

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Montag, den 12. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Abnehmer wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. April. Die Kämpfe in den Karpathen entwickeln sich günstig für die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Während der Osterferien wurden an 10 000 Russen gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

9. April. Im Westen besetzen die Unsern wieder den Ort Die Grachten und machen eine Anzahl Belgier zu Gefangenen. Zwischen Maas und Mosel scheitern alle französischen Angriffe, bei Le Mesnil und im Villon-Walde gehen die Deutschen vor. — Im Osten Kämpfe bei Kalwarja.

Und wenn es noch so lange dauert.

Im Anfang des Krieges waren es die Engländer, die uns damit schrecken zu können glaubten, daß sie laut und vernehmlich ankündigten, sie würden die Waffen oder vielmehr ihre berühmten „silbernen Kugeln“ nicht eher aus der Hand legen, bis Deutschland unschädlich gemacht sei. Herr Churchill, dem es ja bekanntlich auf Kleinigkeiten niemals angekommen ist, meinte, seinetwegen könne der Krieg zwanzig Jahre dauern. Lord Kitchener gab sich später schon mit drei Jahren zufrieden; solange glaubte er kämpfen zu müssen, bis die erforderliche Veränderung der europäischen Landkarte erzwingen sein würde.

In Deutschland hat man sich mit solchen neckischen Prophezeiungen nicht aufgehalten. Wir sind unserem eigenen Volke wie auch dem Feinde gegenüber offen und ehrlich und bekennen feierlich, daß niemand wissen kann, wie lange es nötig sein werde, im Felde auszuharren. Uns kommt es ausschließlich darauf an, zu arbeiten und zu organisieren, um alle unsere Kräfte frisch und lebendig zu erhalten. Wir schauen nicht nach rechts und nicht nach links, sondern nur geradeaus und sind unausgesetzt am Werke, den Bestand unserer kämpfenden Heere in jeder Beziehung auf der Höhe zu erhalten und in der Heimat die tat- und opferfreudige Begeisterung des ganzen Volkes auf die verständigste Art und Weise für das Wohl des Vaterlandes auszumünzen. Das schließt natürlich nicht aus, daß man sich auch über die mögliche Dauer des Krieges seine Gedanken macht, daß hier und da der Sehnsucht nach Frieden Ausdruck gegeben wird, und daß man nach Zeichen und Andeutungen ausspäht, ob nicht dieser oder jener von unseren Feinden anfängt, zur Vernunft zu kommen, da doch ihr Ziel, Deutschland militärisch und wirtschaftlich über den Haufen zu rennen, immer mehr in unerreichbare Weite entschwindet. Dabei bleibt aber der Entschluß, den Kampf bis zum Siege fortzusetzen, unerschütterlich, und wir dürfen wohl behaupten, daß die Standhaftigkeit unserer Feldgrauen es leicht macht, an ihm mit voller Überzeugung auf einen glücklichen Ausgang des gewaltigen Ringens festzuhalten.

So werden wir auch dem obersten Kriegsherrn aus

vollstem Herzen zustimmen, wenn er in diesen Tagen bei der Besichtigung des 4. Garderegiments zu Fuß auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach einer siegreichen Schlacht, an der das Regiment ruhmreichen Anteil hatte, in einer Ansprache die Niederlegung des Feindes als das unveränderte Ziel des Krieges bezeichnete und mit den Worten schloß: „Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, bis der Erfolg, den Feind niederzuzwingen, endgültig erreicht ist, und wenn es auch noch so lange dauert. Gott helfe euch dazu!“ So ist es, und dabei wird es bleiben, so eifrig unsere Feinde auch mit der kindlichen Beschäftigung fortfahren, Deutschland auf dem Papier zu zerstückeln und uns vorzuschreiben, unter welcher Dynastie wir allenfalls unter staatliches Leben würden fortsetzen dürfen. Seit dreiviertel Jahren bald wollen sie uns ans Leben, und soweit Frankreich und Rußland in Betracht kommen, haben sie es sich auch schon ungeheure Opfer an Gut und Blut kosten lassen, um ihrem Kriegsziel näher zu kommen. Auch jetzt wieder sehen wir, wie General Joffre zu gewaltigen Anstrengungen schreitet, um die eiserne Umklammerung unserer Heere, nachdem er in der Champagne gescheitert ist, in der Gegend von Verdun zu durchbrechen. Dort hat er in wenigen Wochen gegen 50 000 Mann geopfert, und hier scheint es ihm auf gleichgroße oder noch größere Verluste auch nicht anzukommen, wenn er nur endlich einen Erfolg erringen könnte, auf den sich wenigstens die Hoffnung auf eine Besserung der militärischen Gesamtlage zu seinen Gunsten gründen ließe. Aber auch jetzt brechen alle seine Angriffe unter schrecklichsten Verlusten zusammen, und man darf zu der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Brüder und zu ihren erprobten Führern das Vertrauen hegen, daß schließlich die ganze Aktion des Feindes wieder eingestellt werden wird, ohne ein anderes Ergebnis erzielt zu haben, als daß seine Reihen von neuem um ein oder zwei Armeekorps geschwächt wurden. Im Osten ist es nicht viel anders, und daß es den Verbündeten gelingen wird, der Türkei ihren Willen aufzuzwingen, danach hat es vorläufig ganz und gar nicht den Anschein. Wir dagegen stehen im Osten wie im Westen in Feindesland, wo wir uns bereits seit Monaten häuslich eingerichtet haben und nützliche Kulturarbeit leisten. Wir brauchen nur festzuhalten, was wir schon besitzen, um der Zukunft mit aller Ruhe ins Auge blicken zu können. Möglich, daß die Pläne unserer Heeresleitung weiterreichen, aber den gegenwärtigen Stand werden wir unter allen Umständen behaupten.

Wer die militärischen Vorkehrungen in unserm Vaterland sieht, die Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit auf allen Gebieten, der bleibt von froher Zuversicht erfüllt auf den glücklichen Ausgang dieses Krieges, in dem wir alles zu verteidigen haben, was uns teuer ist. Dazu gewinnen wollen und müssen wir die dauernde Sicherheit gegen die Wiederkehr so schwerer Heimtuchungen, und diese ist nur zu erreichen durch die Niederzwingung des Feindes. „Und wenn es auch noch so lange dauert.“ So lange wird es uns jedenfalls nicht dauern!

Im Weltenbrand.

Dreiinal-Kriegsromane aus erster Zeit

von Rudolf Hollinger

Nachdruck verboten. 88 (Alle Rechte vorbehalten.)

Doch die hypochondrische Sorge schien eine grundlose gewesen zu sein. Kein neues Mißgeschick war in diesen letzten Monaten über Wallente und die Familie des Gutsheeren hereingebrochen, und es hatte vielmehr ganz so ausgesehen, als solle sich der Lebensabend des alten Herrn heiterer gestalten, als es sein Mittag und sein Nachmittag gewesen waren. Die Verlobung seiner Tochter Hertha mit dem Dragoner-Oberleutnant Eberhard von Nagolla, dem Sohne eines früh verstorbenen Vaters und Jugendfreundes, war für den Rittmeister die Erfüllung eines rechten Herzenswunsches gewesen, und er hatte durchaus nicht begriffen, weshalb die jungen Liebesleute es mit ihrer endgültigen Vereinigung von vornherein so wenig eilig gehabt hatten. Mit aller Bestimmtheit hatte Hertha erklärt, sie wolle frühestens nach Ablauf eines Jahres heiraten, und der Oberleutnant hatte dagegen merkwürdigerweise nicht den geringsten Einspruch erhoben.

„Eine merkwürdige Jugend — die von heutzutage,“ hatte der alte Herr gebrummt. „Früher pflegten die Leutnants etwas heißeres Blut zu haben und sich auf langes Warten nur dann einzulassen, wenn es durch irgendeine eiserne Notwendigkeit geboten war.“

Hier aber konnte von solcher Notwendigkeit nach seinem Dafürhalten nicht entfernt die Rede sein. Denn die Verlobung bildete glücklicherweise kein Hindernis. Er selber war hatte dem Neffen bei der Bewerbung rund heraus erklären müssen, daß er seiner Tochter außer einer anständigen Ausstattung nichts mitgeben könne; aber er hatte auch gewußt, daß es keine leere Redensart war, als Eberhard ihm darauf erwiderte, daß ihm das von Anfang an bekannt gewesen sei, und daß sein ererbtes Vermögen für die Erhaltung einer Familie ja auch vollständig ausreichte. Damit hatte er ohne jeden Zweifel seine Richtigkeit. Der Rittmeister wußte, daß sein verstorbener Vetter ein ganz hübsches Stückchen hinterlassen hatte, und bei der bekannten soliden Lebensweise des Oberleutnants von Nagolla konnte es sich bis zum heutigen Tage kaum verringert haben. Die übergroße Geduld, die die Verlobten bei der Festsetzung ihres Hochzeitstages an den Tag legten, wollte ihm deshalb ganz und gar nicht einleuchten. Aber er hatte

schließlich damit ebenso abgefunden wie mit Herthas sonderbarem Wunsch, die letzten Monate ihrer gemeinsamen Mädchenzeit zu einer weiteren Ausbildung ihrer ungleichbar vorhandenen malerischen Talente zu benutzen.

Er hatte sie nicht gerne nach München gehen lassen; denn abgesehen davon, daß er in Herthas plötzlich erwachter Kunstbegeisterung nur eine törichte Mädchenlaune sah, war alles, was er bisher über das Leben und Treiben des Münchener Künstlerstübchens gehört hatte, danach angetan, in ihm sehr ernste Bedenken zu erregen. Zuletzt aber hatte er, wie gesagt, dann doch nachgegeben. Erstens hatte ihn der Briefwechsel mit dem Professor Grünwald einigermaßen beruhigt, und dann glaubte er ja auch seine Tochter Hertha hinlänglich zu kennen, um von ihr keine ähnlichen traurigen Überraschungen zu befürchten, wie sie ihm vorher zwei seiner Kinder bereitet hatten.

„Sie hat nichts von dem Blute ihrer unseligen Mutter,“ sagte er sich oft, wenn er sie ansah, in der Stille seines Herzens. „Sie ist eine echte Raven, und man darf ihr getrost vertrauen.“

Von eigentlich ausschlaggebendem Einfluß auf seine Entscheidung aber war es natürlich gewesen, daß sich Eberhard mit dem Vorhaben seiner Verlobten völlig einverstanden erklärt hatte. Wenn der Bräutigam nichts gegen die Trennung einzuwenden hatte, durfte wohl auch er seine Zustimmung geben! Um so eher, als er darum ja nicht einsam und allein auf Wallente zurückbleiben mußte. Wenige Wochen vor Herthas Abreise war ihre jüngste Schwester Helga aus einem Schweizer Pensionat in die ostpreussische Heimat zurückgekehrt, und sie hatte so viel frisches, junges Leben in das alte Herrenhaus von Wallente mitgebracht, daß es gewesen war, als seien die längst entwandenen Tage wieder lebendig geworden, da die schlanken, prunklosen Räume von dem fröhlichen Lachen und Singen rosigter Mädchenlippen widerhallten. Wenn es überhaupt ein menschliches Wesen gab, das dem knurrigen alten Herrn die Grillen verschonen konnte, so war es sicherlich dies strahlende junge Geschöpf mit dem goldig glänzenden braunen Haar und den sprühenden Augen!

Helga hatte ihren achtzehnten Geburtstag bereits gefeiert; aber sie sah eigentlich noch immer aus wie eine Sechzehnjährige. Und wie eine Sechzehnjährige hatte sie sich auch benommen, wenigstens in den ersten Monaten nach ihrer Rückkehr in das Vaterhaus.

Es gab keinen Sport, den Helga nicht mit wachem Feuereifer betrieb, keinen Streich, der ihr zu toll, keine Unternehmung, die ihr zu gewagt gewesen wäre! Sie

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Durch B.T.B. wird folgende Mitteilung über den Ausfall der Kommunalsteuern der Preussischen Staatseisenbahnen in diesem Jahre verbreitet: Bekanntlich haben sich die Einnahmen der Preussischen Staatseisenbahnen in den letzten Monaten wieder ganz außerordentlich gehoben. Es wäre aber nicht richtig, wenn die Gemeinden, in denen der Preussische Eisenbahnfiskus steuerpflichtig ist, daraus folgern würden, daß sie im kommenden Steuerjahr mit, wenn auch gegen das Vorjahr verminderten, so doch beträchtlichen Gemeindeeinkommensteuerebeträgen des Eisenbahnfiskus bei der Aufstellung ihrer Etats rechnen könnten. Den erhöhten Einnahmen des Eisenbahnfiskus in den letzten Monaten stehen, abgesehen von gesteigerten Ausgaben, so erhebliche Ausfälle in den ersten Monaten nach Beginn des Krieges gegenüber, daß ein Reinertrag im Jahre 1914 schwerlich vorhanden sein wird. Die Gemeinden werden daher nicht darauf rechnen können, eine Gemeindeeinkommensteuer im Steuerjahr 1915 vom Eisenbahnfiskus zu erhalten.

+ Der in Stralsburg zusammengetretene Elbfisch-Lothringische Landtag wurde von dem Ritterschen Statthalter Dr. v. Dallwitz mit einer Ansprache eröffnet, in der er nach besten Wünschen für die gedeihliche Förderung der bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten in bewegten Worten derjenigen unserer Volksgenossen und Landesfinder gedachte, die zurzeit als Angehörige unseres unvergleichlichen Kriegsheeres vor dem Feinde stehen und denen wir wie ihren ruhmreichen Führern, nach den bisherigen Erfolgen des Feldzuges die Sicherung der Heimat vor feindlichem Einfall und für die Zukunft die begründete Hoffnung auf einen ehrenvollen Frieden verdanken. — In der folgenden geschäftlichen Sitzung wurde der bisherige Präsident Dr. Rüdlin (Str.) nahezu einstimmig wiedergewählt. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Abg. Jung (Lothring), zum zweiten Vizepräsidenten der Abg. Böhle (Sax.) bestimmt. In der folgenden zweiten Sitzung sagte Staatssekretär Graf v. Koedern, das Rechnungsjahr 1913 habe einen Überschuß von rund 1 100 000 Mark ergeben. Das Jahr 1914 werde infolge des Krieges, soweit annähernd übersehen werden könne, mit einem Fehlbetrag von 10 Millionen abschließen. Auf Antrag des Abg. Haug (Str.), Beirötes (Sax.), Weber (Lothr.) und Wolff (Sax.) wurde der Voranschlag ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen. Angenommen wurde ein Antrag des Zentrums: Das Oberlandesgericht wolle prüfen, ob die Voraussetzungen der Mitgliedschaft Wetterles zur Zweiten Kammer noch vorhanden sind. — Die Zentrumsfraktion beschloß einstimmig den Ausschluß des Abg. Wetterles aus der Fraktion.

Großbritannien.

* Im ganzen Lande dauert die Streikluft der Arbeiter an. Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes hielt eine Versammlung ab, in der über die Forderung der Bergarbeiter nach einer zwanzigprozentigen Lohnerhöhung beraten wurde. Die Lage ist ernst, da die Arbeiter, die den Verband der Arbeitgeber der Mining Association of Great Britain zu gemeinsamer Konferenz aufforderten, auf Widerstand stießen und die Arbeitgeber sie auf die in den einzelnen Distrikten bestehenden Verordnungsämter ver-

war eine leidenschaftliche Jägerin, und sie schwamm wie ein Fischotter. Am liebsten aber saß sie im Sattel und jagte zum Erstaunen und Entsetzen der Feldarbeiter wie eine Walfäure über Stock und Stein. Unter den Rossen in den Wallenter Stallungen war freilich keines, mit dem sie hätte besondere Ehre einlegen können; denn der Rittmeister, ein so eifriger Reiter er auch selber dereinst gewesen war, konnte sich nicht den Luxus erlauben, edle Gänge zu halten. Aber der Oberleutnant Eberhard von Nagolla, dessen Garnison kaum eine Wegstunde von Wallente entfernt war, zeigte sich als zukünftiger Schwager von seiner lebenswürdigsten Seite und hatte beinahe immer eines seiner Pferde in Wallente in „Pension“. Natürlich unter der Voraussetzung und Bedingung, daß es auch gehörig bewegt werde! Und diese Bewegung pflegte seine Cousine Helga dann auf das gewissenhafteste und gründlichste zu besorgen. Gewöhnlich ritt sie allein; denn der Rittmeister, dem die Sicht die Knie hatte steif werden lassen, konnte längst nicht mehr in den Sattel steigen. Aber so oft es ihm der Dienst gestattete, kam der junge Dragoner herüber, und dann gab es die lustigsten gemeinschaftlichen Ritte querfeldein!

Eberhard war seiner Veranlagung nach mehr ein ernst und stiller, als ein übermütig ausgelassener Mensch; aber in Helgas Gesellschaft schien sich sein Wesen auf eine merkwürdige Weise zu wandeln. Dann konnte er mitunter wie ein rechter Junge auf ihre Tollheiten eingehen und konnte ihr ihre Redereien mit gleicher Münze heimzahlen, ohne viel danach zu fragen, ob ihr Verkehr nicht einen fast kindlichen Charakter hatte, wie er seinen Jahren kaum noch anstand!

Einmal sagte ihm nach einem lachenden Wortgeplänkel zwischen den beiden, sobald Helga das Zimmer verlassen hatte der Rittmeister zwischen Ernst und Scherz: „Junge, ich glaube, du bist noch gar nicht zu der Erkenntnis durchgedrungen, daß das Mädel kein Badfisch mehr ist, sondern eine reichlich heiratsfähige junge Dame! Wenn es eine Hausfrau auf Wallente gäbe, so vermute ich, daß sie gegen die Art eures Verkehrs einige Einwendungen erheben würde! Aber ich verstehe mich nun mal nicht darauf, zweibeimige Geschöpfe mit langen Haaren zu hüten! Und außerdem bist du ja als Herthas Verlobter zum Glück ungefährlich! Das ist es, was mich hauptsächlich über meine etwaigen Unterlassungsfünden beruhigt!“

Fortsetzung folgt.

Verkaufspreis von 5 Centimes deckt die Kosten für die Herstellung der Zeitung und wirft einen kleinen Verdienst für die Verkäufer ab.

Am 1. April hat die „Gazette des Ardennes“ mit der Veröffentlichung der Namen der in deutschen Gefangenenlagern untergebrachten 250 000 Kriegsgefangenen und der von deutschen Truppen bestatteten gefallenen Franzosen begonnen. Der Umfang und die Auflage der Zeitung ist dadurch wesentlich erweitert worden. Auch hiermit wird die „Gazette des Ardennes“ wieder ihrer Pflicht dienen, die von der französischen Regierung dem Volke vorerhaltene Wahrheit zu verbreiten und zugleich der Bevölkerung des besetzten Gebietes gegenüber menschlich zu handeln.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 10. April. Aus Montreal wird der „Daily Chronicle“ telegraphiert: Alle englischen Schiffe, die in den letzten Tagen von Montreal nach Europa abgingen, sind mit Maschinengewehren auf Deck ausgerüstet.

Wien, 10. April. Deutsche Truppen eroberten in den Karpathen eine seit dem 5. Februar hartnäckig umstrittene Höhenstellung der Russen, nahmen einen Oberst, 1000 Mann gefangen und entrißen den Russen 15 Maschinengewehre.

Budapest, 10. April. Wie das Blatt „Az Est“ meldet, wurde bei Czernowitz ein russisches Flugzeug, das unsere Stellungen auszuforschen versuchte, heruntergeschossen, und der Flieger, ein russischer Hauptmann, gefangen genommen.

Papst Benedikt XV. über den Krieg.

Friedensaufgaben Amerikas.

Amerikanische Zeitungen veröffentlichten ausführliche Berichte über eine Unterredung, die der bekannte amerikanische Tagesschriftsteller Karl S. v. Wiegand mit Papst Benedikt XV. gehabt hat. Der Papst äußerte sich dabei in eingehender Weise zu dem Krieg und wandte sich besonders an das amerikanische Volk, das er besonders zu dem Werke der Einbahnung des Friedens für berufen hält. Der Papst sagte wörtlich:

„Senden Sie dem amerikanischen Volk und der Presse meinen Gruß und Segen und übermitteln Sie diesem edlen Volk meinen einzigen Wunsch: Arbeitet unablässig und uneigennützig für den Frieden, auf das diesem entsetzlichen Blutergießen und all seinen Schrecknissen möglichst bald ein Ende bereitet werde. Wenn Guer Land alles vermeidet, was den Krieg verlängern kann, in dem das Blut vieler Hunderttausender fließt, dann kann Amerika, bei seiner Größe und seinem Einfluß, in besonderem Maße zur raschen Beendigung dieses ungeheuren Krieges beitragen. Die ganze Welt blickt auf Amerika, um zu sehen, ob es die Initiative zum Frieden ergreifen wird. Wird das amerikanische Volk den günstigen Augenblick zu erfassen wissen? Wird es den Wunsch der gesamten Welt erfüllen? Ich bete zu Gott, daß es so kommen möge.“

Deutlich genug drückt hier der Papst aus, was in Deutschland und bei den Deutsch-Amerikanern schon oft genug betont wurde:

Die Vereinigten Staaten verlängern den Krieg durch ihre Waffenlieferungen.

Und nochmals kommt der Papst auf diese Tatsache zurück, nachdem er Herrn Wiegand gebeten hat, seine Meinungen und Ausführungen dem amerikanischen Volke als Osterwunsch zu übermitteln. Benedikt XV. schloß mit den Worten:

„Ich lege meine ganze Hoffnung für einen baldigen Frieden auf das amerikanische Volk, auf den Einfluß und die Macht, über die es in der ganzen Welt verfügt. Gerecht, unparteiisch und jederzeit neutral in allen seinen Bemühungen, darf Amerika, sobald der geeignete Augenblick zur Einleitung von Friedensverhandlungen gekommen sein wird, der nachdrücklichen Unterstützung des Heiligen Stuhls sicher sein. Ich habe dies bereits den Präsidenten durch seine angeesehensten Freunde wissen lassen.“

Herr v. Wiegand schildert weiter die Einzelheiten des Empfangs, der insofern als ein seltenes Ereignis zu betrachten ist, als die Päpste sich sonst nicht von Journalisten behufs Veröffentlichung sprechen lassen. Als er dem Papst für die außerordentliche Ehre dankte, wies dieser auf die Presse der Welt hin, die ein Faktor von mächtiger Gewalt sei. Sie könne viel dazu tun, um den Weg zum Frieden vorzubereiten. Der Wunsch des Heiligen Stuhls sei der, daß dieser furchtbare Krieg enden und der Friede wiederhergestellt werden möge, sobald wie nur irgend möglich und daß, um dieses Ziel zu erreichen, alle moralischen Mittel und Einflüsse, die zur Verfügung stehen, in Bewegung gesetzt werden müßten.

Ein Erlaß des Kardinals Gasparri befragt: Der Papst hat, veranlaßt durch den Wunsch, die Andacht zur Heiligen Jungfrau, welcher der Monat Mai geweiht ist, zu erhöhen und im Vertrauen darauf, daß durch die Vermittlung der Gottesmutter und Friedensfürstin das Ende des jetzigen leidvollen Krieges baldigst erreicht werden kann, beschlossen, daß in der ganzen katholischen Welt während der Maiandachten ein Gebet um Frieden verrichtet werde, das der Papst selbst verfaßt hat.

lokales und Provinzielles.

Salver, 12. April 1915.

1598 Heinrich IV. von Frankreich gewährt im Edikt von Nantes den Protestanten Religionsfreiheit. — 1695 Französischer Dichter Jean de Lafontaine gest. — 1784 Preussischer Generalfeldmarschall Friedrich Graf v. Wrangel geb. — 1810 Französischer Komponist Félicien César David geb. — 1830 Komponist Eduard Lassen geb. — 1838 Schriftsteller und Meteorolog Rudolf Falb geb. — 1849 Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die aus Sachsen und Bayern bestehenden Reichstruppen.

o Reisbrotarten. Vom Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen geht folgende beachtenswerte Anregung aus: Die Einrichtung der Brotkarte bringt für Reisende manche Schwierigkeit, ganz besonders für Fußreisende. Denn da ausreichende Mengen Brot ohne Brotkarte nicht erhältlich sind, wird der Reisende gezwungen, seinen Vorrat aus der Heimat mitzuführen, was naturgemäß nur bei ganz kurzen Ausflügen, nicht aber bei größeren Wanderungen usw. möglich ist. In den Gasthäusern gibt es wohl ein paar kleine Schnitte Brot als Zugabe zu anderen Mahlzeiten, aber nichts, was genügen könnte, den Magen eines Wanderers zu befriedigen. Wäre es da nicht zweckmäßig, besondere Reisbrotarten einzuführen in der Erwägung, daß es gleichgültig ist, ob jemand sein Brot zu Hause oder draußen verzehrt? Man könnte diese Karte in kleine Abschnitte einteilen, die Heimat der Brotkarte aufdrucken und bei Gebrauch den Abschnitt mit dem Verbrauchsstempel. Die gesammelten Reisbrotabschnitte könnten dann ebenso gut zur geeigneten Verrechnung gelangen, falls überhaupt nennenswerte Beträge zusammenkommen, wie die Abschnitte in der Heimatgemeinde. Wir werden noch längere Zeit mit den Brotarten leben müssen, und deshalb ist es zweck-

mäßig, alle Abstände bei deren Gebrauch auszufüllen. Da die Personen- und Schnellzüge in Deutschland trotz des Krieges laufen, und da die Wagen recht voll sind, wird ein großer Teil des Volkes von Reisbrotarten Nutzen ziehen. Allerdings müßte die Einführung derselben möglichst beschleunigt werden, so daß bis spätestens Pfingsten die Reisbrotarten fertig wären.

* Salver, 10. April. Dem Unteroffizier d. L. Otto Gesebühl, Lehrer in Lichtendorf bei Schwerte, früher mehrere Jahre Lehrer an der hiesigen Ostschule, ist das Eisenerz Kreuz verliehen worden.

Meinerzhagen, 9. April. Gestern nachmittag stiegen in östlicher Richtung von hier gewaltige Rauchwolken auf, die anfänglich den Ausbruch eines Hausbrandes befürchten ließen. Glücklicherweise stellte sich aber heraus, daß nur ein tüchtiger Haufen Heckenreisig den Flammen zum Opfer dargereicht wurde. Gerade in der Jetztzeit heimruhigen dergleichen Erscheinungen die Gemeinderäte, weil die meisten Feuerwehreinrichtungen fort sind und da draußen am Weltentriegsbrande löschen. Eine Feuersbrunst würde wegen Mangels einer geübten Wehr jetzt größeren Schaden verursachen als sonst. — Um aber für den Notfall gerüstet zu sein und möglichst Hilfe leisten zu können, will wie wir hören, die hiesige Freiwillige Feuerwehr eine Neuorganisation in die Wege leiten. Außergewöhnliche Zeiten fordern eben außerordentliche Maßnahmen. Es soll für die Zwischenzeit eine Art Pflichtfeuerwehr eingerichtet und für einen eventuellen Feuersangriff zur Gegenwehr vorbereitet werden.

Recklinghausen, 10. April. Dieß Vaterland, magst ruhig sein! Hier Kinder in einem Jahre, sämtlich stramme Jungen, sind der Familie Joh. Kreibitz jun. in Suderwich geboren worden. Zum zweitenmal innerhalb Jahresfrist brachte der Storch Zwillinge. Der glückliche Vater steht augenblicklich in Frankreich.

Solingen, 9. April. Die Einschulung der ABC-Schützen ist hier mit Rücksicht auf den bestehenden Lehrermangel bis zum 1. Oktober verschoben worden.

Barmen, 10. April. Wie die „Barmer Zeitung“ hört, wird demnächst auch Barmen eine kleine Garnison erhalten. Die Verhandlungen der Stadt darüber mit der Militärverwaltung sind noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich um Landsturmtruppen, die hier ihre militärische Ausbildung erhalten sollen.

Röln, 10. April. Eine Anzahl Hausfrauen hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie Kuchen, der größtenteils aus Weizenmehl bestand, in ihrem Hausofen gebacken hatten. Der Amtsanwalt bezeichnete die Angeklagten als Freuler, die sich am Vaterland versündigt hätten. Sie seien es, die bei Beginn des Krieges alles zusammengehamstert hätten und mit Schuld daran wären, daß jetzt die strengen Bestimmungen erlassen wurden. Die Frauen wurden mit 10 bis 25 Mk. bestraft.

CB Köln, 11. April. Nach einer hier vorliegenden Privatmeldung sind der Erzbischof von Köln und der Bischof von Trier im Großen Hauptquartier angekommen. Die beiden Kirchenfürsten überreichten 575 000 Mark als Erträgnis der Kaiser-Geburtstagskollekte für die Kriegsinvaliden.

Nah und fern.

o Kaiserpreis für amerikanische Sänger. Kaiser Wilhelm stiftet für das Preiswettfechten, das der Nordatlantische Sängerbund der Vereinigten Staaten demnächst in Brooklyn veranstaltet, als Preis einen großen silbernen Ehrenschild. Das in reicher Vergoldung gehaltene Werk ist eine Schöpfung von Professor Otto Rohloff. Der Berliner Bildhauer modellierte einen etwa einen Meter großen Schild mit reichem Reliefschmuck in Vergoldung. Bei der Unsicherheit unserer Postverbindung mit Amerika will man das kostbare Silberwerk nicht der Gefahr aussetzen, von den Engländern gelapert zu werden, und so bleibt der Schild vorläufig hier, während der Sieger von Brooklyn sich mit einer Photographie begnügen muß. Abirgens ist schon ein silberner Ehrenpreis des Kaisers wegen des Krieges nicht verteilt worden: die Bowle, die der Kaiser für die Segelregatta in Cowes gestiftet hatte. Anfang August sollte sie stattfinden und ist dann wegen des Kriegsausbruchs unterblieben. Die Silberbowle aber war bereits in England und teilt nun mit mehreren Jachten, die schon nach Cowes hinübergefahren waren, das Schicksal der Beschlagnahme.

o Ein Rauchverbot für Knaben. Der Senat Lübecks hat durch das Gesundheitsamt für den Lübeckischen Freistaat ein Verbot erlassen, das Personen unter 16 Jahren untersagt, Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu rauchen. Für die Befolgung dieses Verbotes sind auch die zur Aufsichtigung der jugendlichen Personen Verpflichteten, in erster Linie also die Eltern, verantwortlich. Ferner wurde verboten, an Personen unter 16 Jahren Tabakspfeifen, Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe oder 14 Tagen Haft bestraft. Im Ausland, so in England und Amerika, sind derartige Verbote bereits vielfach im Schwange.

o Panamakanal-Marken. Die Panama-Republik hat einen Satz Erinnerungsmarken anläßlich der Eröffnung des Panamakanals ausgegeben, und auch das unter der Verwaltung der Vereinigten Staaten befindliche Gebiet, die sogenannte Kanalzone, wird diese Marken verwenden mit dem blauen Aufdruck „Canal Zone“. Die Marken werden in beschränkter Zahl (in jedem Wert eine halbe Million) zu 1, 2, 5 und 10 Centimes ausgegeben.

Landsturm.

Von Karl Berner.

Du stolzer Wald, laß noch einmal
Mich tief in deinen Frieden tauchen;
Im Abendhatten ruht das Tal,
Die alten stillen Hütten rauchen.
Und einer Glocke weicher Klang
Schwebt überm Dorf wie Abendseggen;
Ich lausche still und lausche lang —
Und morgen gehts dem Feind entgegen.
Ich hab' nicht Weib mehr und nicht Kind,
An stiller Halde ruhen beide —
Dort, wo die deutschen Brüder sind
Wird mir ein Trost in meinem Leide.
Da loht aus Gram die heiße Blut,
Da hol' ich mir ein grimmig Lachen —
Genad, dir Gott, du Räuberblut,
Wenn unsrer Feldschlacht Donner trachen!

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

CB Berlin, 11. April. Im Unterseebootkrieg ist zu verzeichnen die Versenkung je eines französischen und portugiesischen Segelschiffs sowie eines englischen Dampfers.

CB Wien, 11. April. Nach hier vorliegenden Nachrichten haben deutsche Truppen in Verbindung mit den österreichisch-ungarischen in den Karpathen gute Erfolge erzielt. An einem Tage wurden über 1000 Gefangene gemacht und 15 Maschinengewehre erobert; der vorgestrige Tag brachte 2150 Russen als Gefangene ein.

CB Amsterdam, 11. April. Japanische Blätter gestehen, daß die amerikanische Regierung gegen die Bedingungen Japans bezüglich der Mandschurei Einspruch erhoben hat.

CB London, 11. April. Nach Mitteilung der Admiralität sind seit dem 18. Februar 37 britische Handelsschiffe und 6 Fischfahrzeuge deutscherseits zum Sinken gebracht worden.

CB London, 11. April. Lord Ritchener hat dem Bürgermeister von New Castle ersucht, die Anfertigung von Munition soviel wie möglich auszu dehnen. Tausende von Arbeitern seien hierfür sofort erforderlich.

CB Kopenhagen, 11. April. Ein Petersburger Blatt erfährt von diplomatischer Seite, daß Italien augenblicklich mit Amerika verhandle wegen einer Anleihe von 100 Millionen Dollar. Die Washingtoner Regierung habe sich zur Unterstützung der Anleihe bereit erklärt, wenn Italien sich verpflichte, neutral zu bleiben.

CB Genf, 11. April. Zu den Gerüchten, daß die Regierungen des Dreiverbandes planten, wegen des serbisch-bulgarischen Grenzzwischenfalles Schritte in Sofia zu tun, melden heute französische Blätter, daß darüber noch keine Entscheidung getroffen sei.

CB Rom, 11. April. Der Sultan von Marokko ist nach Frankreich abgereist; offenbar fühlte er sich in seinem Lande nicht mehr sicher.

Ein Zigarettenmonopol.

bb Dresden, 11. April. Die Reichsregierung beabsichtigt, die Zigarettenfabrik A.-G. Jasmah in Dresden durch Vermittlung eines Banken-Konsortiums anzukaufen und zwar als Grundlage eines deutschen Zigarettenmonopols. Der Vertrag dürfte bereits in den nächsten Tagen abgeschlossen werden.

Ämtlicher russischer Bericht.

Rotterdam, 9. April. Aus dem russischen Hauptquartier wird gemeldet:

In den Karpathen vertrieben unsere im Dudawatal vorrückenden Truppen am 6. April die Oesterreicher aus dem Abschnitt Straplow—Buczacz. In der Richtung Mesß Laborg versuchten die Verbündeten, die beträchtliche Verstärkungen erhalten hatten, zur Offensive überzugehen. Unsere Truppen indes schlugen nach Befehl der Front Czabalocz-Scuto alle Angriffe ab und brachten dem Feind starke Verluste bei. In dem Raume nördlich der Eisenbahn Ujol—Beresna erzwangen unsere Truppen mit Erfolg den Durchzug über die Hauptkette der Karpathen und erzielten ein beachtenswertes Ergebnis nördlich und südlich Wolozate. Von den übrigen Teilen der Front nichts Neues.

Die Zustände in Indien.

bb Konstantinopel, 11. April. Ueber von den Engländern sorglich verheimlichte Vorgänge in Indien veröffentlicht der „Tanin“ aus indischen Blättern eine Blütenlese, die besonders die in Südbindien weitverbreitete Aufstandsbewegung enthüllt. In ganz Indien herrsche täglich wachsende Unsicherheit. Große Banden durchzogen das Land plündernd und raubend. Die Obrigkeit sei machtlos, dem Treiben zu steuern.

Sie müssen sich immer wieder selbst dementieren!

London, 10. April. Aus Boulogne meldet Daily Telegraph, daß am Montag plötzlich 1000 Französinen und Kinder in La Bassée erschienen und den Engländern mitteilten, sie hätten Erlaubnis erhalten, ohne ihre Männer Vile zu verlassen. Als Grund für diese Erlaubnis sei der Wunsch der Deutschen angegeben, in Vile die Zahl der Leute zu verringern, die ernährt werden müssen. Die Frauen und Kinder strotzten vor Gesundheit und hatten keinerlei Klagen vorzubringen. Sie sagten, daß die Lebensmittel in Vile reichlich vorhanden seien. Die Behandlung wäre gut und die Erzählungen von Grausamkeiten der Deutschen gegen Frauen und Kinder seien völlig haltlos.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.

- 12. April: Schön, heiter, milde, warm. Gewitter.
- 13. April: Wolkig mit Sonnenschein, warm.
- 14. April: Vielfach heiter, warm. Strichweise Gewitter.
- 15. April: Wolkig, teils heiter, milde.

Baterländischer Frauenverein Salver.

Einladung zum Stricken für unsere Krieger
auf Mittwoch, den 14. ds. Mts., nachm. 4 Uhr
im Konfirmandenhaus. Zahlreiche Teilnahme sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Freiwill. Feuerwehr! Am 13. cr. haben wir vor-
Bommert. ausichtlich einen Waggon

Samstag, den 17. April cr., abends 8 Uhr
an Station Rierspe.

Ein Gespann

Besammlung. Zugochsen

Im Lokale des Herrn Budw. ist bei einem Genossen verläuf-
Bürger, Anschlag. lich. Nähere Auskunft wird
Verpachen von Viebesgaben erteilt.

für die im Felde stehenden Soldaten. Um die genauen Adressen der einberufenen Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand. Bäuerliche Bezugs- und Abgab-
Genossenschaft Rierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.

Die Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison sind eingegangen.

Carl Fastenrath, Halver i. W.

Manufaktur und Konfektion.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. Februar im Lazarett in Kolno (Russland) an den Folgen seiner am vorigen Tage erlittenen schweren Verwundung unser lieber Kamerad, der

Steiger

Willy Müller

2. Komp., Ers.-Res. Pionier-Batl.
im Alter von 26 Jahren.

Wir verlieren in dem so früh Entschlafenen ein pflichttreues, wertvolles Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten.

Freiwillige Feuerwehr Bürhausen.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Aug. Schmidt.
Carl Schmidt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Gattin sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Herm. Reininghaus Carthausen.

Die Forsten im Dienste der Volksernährung.

Bei der Durchhaltung unserer Viehbestände, die dem Landwirt bei der jetzigen Knappheit und Teuerung der Futtermittel ernste Sorge bereitet, können die Waldbesitzer dadurch mithelfen, daß sie die Entnahme von Waldstreu und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen — wo es tunlich ist — in ihre Waldungen freigebig gestatten. Die Streunutzung ermöglicht es, das Raufutter für die Pferde und Rinder einzusparen. Der Vieheintrieb in den Wald ersetzt Futter und Weideland. Der Staat hat bereits bald nach dem Kriegsausbruch seine Forsten für diesen Zweck geöffnet, soweit dies mit den forstwirtschaftlichen Interessen irgend vereinbar ist. Wenn die Eigentümer der kommunalen und der Anstaltswaldungen sowie die Privatwaldbesitzer dem Beispiele des Staates folgen, so ist zu hoffen, daß auch dieses Mittel unserer Volksernährung zu Nutz und unsern Feinden, die uns aushungern möchten, zum Trug gereichen wird.

Indem ich Vorstehendes aus der allgemeinen Verfügung des Herrn Landwirtschaftsministers zur Kenntnis der Waldbesitzer bringe, behalte ich mir vor, zur geeigneten Zeit auf diese sehr wichtige Angelegenheit zurückzukommen.

Meinerzhagen, den 25. Februar 1915.

Der Amtmann: J. B. Krugmann, Beigeordneter.

Auf obige Bekanntmachung haben der Rittergutsbesitzer Heinrich Dresler zu Haus-Bistringhausen, die evangelische Kirchengemeinde Meinerzhagen und die evangelische Kirchengemeinde Walbert sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die unentgeltliche Entnahme von Waldstreu in ihren Waldungen zu gestatten.

Ich bringe dieses mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis, daß derjenige, der von dem obigen Anerbieten Gebrauch machen will, sich zuvor in den Besitz eines von den Waldbesitzern erteilten Erlaubnisscheines zu setzen hat.

Meinerzhagen, den 8. April 1915.

Der Amtmann: J. B. Krugmann, Beigeordneter.

Amtsparkasse Halver.

Wir nehmen Beitrittserklärungen zur Westfälischen Kriegsunterstützungskasse entgegen.

Bekanntmachung.

Es ist beobachtet worden, daß die Vorschriften der Polizei-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten vom 12. März 1905 in der durch die Verordnung vom 5. Dez. 1911 gegebenen Fassung, betreffend den Fuhrwerksverkehr auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, häufig nicht beobachtet werden. Die Bestimmungen dieser Verordnung werden deshalb nachstehend auszugsweise wiederholt bekannt gemacht, mit dem Bemerkten, daß die Sicherheitsbeamten angewiesen sind, jede Uebertretung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen:

1. Jedes nicht vorwiegend der Beförderung von Personen dienende Fuhrwerk (Frachtfuhrwerk und dergleichen) muß auf der linken Seite mit dem Vor- u. Zunamen und dem Wohnorte des Eigentümers und erforderlichen Falles (bei mehreren Fuhrwerken desselben Besitzers) mit fortlaufenden Nummern versehen sein.

2. Das Fahren mit Schneeschlitten ohne feste Deichsel und ohne Geläute oder Schelle ist verboten.

3. Die Zugtiere müssen haltbare Zügel haben, die Führungsleinen sind dann, wenn das Fuhrwerk vom Fahrzeuge aus geleitet wird, derart mit jedem Zugtiere zu verbinden, daß durch Handhabung der Leine auf jedes der Zugtiere unmittelbar eingewirkt werden kann.

4. Jedes Zugpferd muß mit einem metallenen Mundstüd geschützt sein, welches — abgesehen von der Zeit der Fütterung — nicht außer Wirksamkeit gesetzt werden darf. Bißige Zugtiere müssen mit einem sicheren Maulkorbe versehen sein.

5. Alle Fuhrwerke müssen während der Dunkelheit mit mindestens 1 an der linken vorderen Seite angebrachten nach vorn und links leuchtenden hellbrennenden Laternen versehen sein, deren durchscheinende Wandungen nicht farbig sein dürfen. — Bei nicht dem Personenverkehr dienenden Fuhrwerken kann die Laterne auch an dem Zugtiere befestigt sein. — Langholzfuhrer und hochgedeckte Fuhrwerke wie Möbelwagen, Karussell- und Kunstreiterwagen, müssen außerdem noch eine nach hinten leuchtende hellbrennende Laterne an der hinteren Seite des Wagens tragen.

In letzterem Falle können die beiden Laternen ausnahmsweise durch eine unter dem Fuhrwerk angebrachte Laterne ersetzt werden, wenn diese nach allen Seiten hin leuchtet und von weitem sichtbar ist.

Unbespannte Fuhrwerke, die während der Dunkelheit auf öffentlichen Wegen stehen bleiben, sind ebenfalls durch mindestens eine hellbrennende Laterne zu beleuchten, deren Licht nach allen Seiten hin sichtbar ist. Eine zweite allseitig helleuchtende Laterne ist an der Deichselspitze anzubringen, wenn die Deichsel nicht abgenommen ist.

6. Jedes Fuhrwerk muß während der Fahrt einen zur selbstständigen Leitung tauglichen Führer haben. Dieser darf sich während der Fahrt nicht aus dem Bereiche der Tiere entfernen und muß beim Reiten der Zugtiere vom Fahrzeuge aus die Leine nicht aus der Hand lassen.

Das Sitzen auf der Deichsel, auf der Vorderachse oder auf dem Langbaume eines in der Fahrt begriffenen Fuhrwerks ist verboten.

7. Innerhalb der geschlossenen Ortschaften und überall da, wo ein lebhafter Straßenverkehr stattfindet, darf höchstens in mäßiger Trabe gefahren werden.

Wo durch Anschlagtafeln das schnelle Fahren untersagt ist, bei der Ausfahrt aus und der Einfahrt in Grundstücke, die an öffentlichen Wegen liegen, darf nur im Schritte gefahren werden. Wettfahrten auf öffentlichen Straßen sind verboten.

8. Einander begegnende Fuhrwerke haben sich nach rechts auszuweichen.

Ueberholt ein Fuhrwerk ein anderes, so hat das vordere nach rechts auszubiegen, das hintere an der linken Seite vorbeizufahren.

Geschlossenen Militärabteilungen, Leichenzügen und anderen öffentlichen Aufzügen, den im Feuerlöschdienst tätigen Fahrzeugen der Feuerwehr ist von den Fuhrwerken überall vollständig Raum zu geben.

Die Vorschriften über die Fahrtrichtung und das Ueberholen finden auch gegenüber den vorbezeichneten Abteilungen usw. Anwendung.

9. Will ein Fuhrwerksführer anhalten, umwenden oder die bisher verfolgte Fahrtrichtung plötzlich verlassen, so hat er diese Absicht seinem etwaigen Hintermann durch lauten Zuruf oder Aufheben der Peitsche kund zu tun.

Innerhalb der geschlossenen Ortschaften und in der Nähe von fremden Zug- oder Reittieren ist das Peitschenknallen untersagt.

Der Fuhrwerksführer hat entgegenkommende, in der Fahrtrichtung stehende, zu überholende oder zu kreuzende Fuhrwerke rechtzeitig auf die Annäherung seines Fuhrwerks aufmerksam zu machen.

10. Das Befahren öffentlicher Wege mit mehr als 2 aneinander gekoppelten Fuhrwerken ist verboten. Fuhrwerke, die mit Langholz von mehr als 10 m Länge beladen sind, dürfen nicht zusammengeloppelt werden.

11. Verläßt der Führer das Fuhrwerk, wenn er anhält, so hat er die Zugtiere je an einer Seite abzuspannen und das Fuhrwerk erforderlichenfalls festzulegen.

12. Das Aufstellen unbespannter Fuhrwerke, die nicht dem Wegebau oder der Anlage und Unterhaltung von Telegraphen- und Fernspreitleitungen dienen, ist auf

öffentlichen Wegen nur in Notfällen oder mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

13. Uebertretungen der vorstehenden Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe eintritt.

Halver, den 25. Februar 1915.

Die Polizei-Verwaltung: Thomas.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit erneut veröffentlicht.

Halver, den 3. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Remonteaufkauf für 1915.

Zum Aufkauf dreijähriger, vorkommendenfalls auch vierjähriger Remonten soll in diesem Jahre am 21. April 8 Uhr Vormittags in Wipplstadt öffentlicher Markt abgehalten werden.

Altena, den 1. April 1915.

Der Landrat: Thomee.

Für jeden Landwirt unentbehrlich

ist ein

Drahtzieher

(jogen. Frohschinkel)

für Weidezäune, in guter starker Qualität, zu Mk. 2,50 pro Stück.

Gegen Einsendung des Betrages, oder Nachnahme. (Porto extra.)

Aug. Brinkmann,

Ehringhausen bei Oberbrügge i. Westf.
Landwirtschaftliche Bedarfsartikel und Artikel für die Tierpflege.

Vertretung in Ia. Maschinenöl.

Zwei
Hammer- und
für Luftdruckhämmer
geschliffen.

August Grote, Oberbrügge.

Piano

preiswert abzugeben — Des-

gleichen einige größere

Glasflaschen u. Ballons

mit eingeschliffenen Stöpseln

Vormann, Bommert.

Notkohl

Weißkohl

Wirsing

Möhren

Stekrüben

Zwiebeln

zu bekannten billigen Preisen

Hugo Bender, Halver, Südstraße

Gutes

Hafer- und Roggen-Stroh

zu verkaufen

Otto Winkhaus,

Carthausen.

Erhalte Mitte der Woche

1 Wagen

Thomasmehl

1 Wagen

Kalifalz

und nehme Bestellungen entgegen

Otto Diller, Dhl., Bz. Köln.

Einige 1000 Pfd. gute

Heu

zu verkaufen.

Carl Fraße, Glörfeld.

Erhielt noch eine große Sendung

la. Melasse

und empfehle selbige solange

Vorrat billigt

Aug. Schäckermann, Halver.

Für Feldpostpakete

empfehle:

la. Delfardinen

per Büchse 35 Pfennig.

la. Fetterhinge

in Tomaten — per Büchse

ca. 400 Gramm 60 Pfennig.

Aug. Schäckermann, Halver.

Mittwoch morgen,

14. April, erhalte

ich eine Auswahl

melke,

tragende und

Weidekühe.

Hugo Kerspe, Halver.
Fernehr. 52.

Habe einige Tausend Pfd.

gutes

Feldheu

abzugeben

Wo sagt die Geschäftsst. des

Allgemeinen Anzeigers Halver.

Frühen

Kopfsalat

Spinat

Flumenkohl

empfehle

Friz Bangert, Halver.